«Die Realität hinter der Etikette»

SPIRITUALITÄT Der Inder Ravi Ravindra, der nächstens in Luzern auftritt, verbindet östliche Religionen mit dem Christentum. Er sagt, worum es bei der spirituellen Suche geht.

PIRMIN BOSSART
kultur@luzernerzeitung.ch

Für Ravi Ravindra (75) ist eine Voraussetzung für Erkenntnis, dass man seine Selbstbezogenheit ablegt.
PD

Als Britisch-Indien 1947 in zwei unabhängige Länder mit je einem Hauptanteil Hindus (Indien) und einem Hauptanteil Moslems (Pakistan) aufgeteilt wurde, war Ravi Ravindra neun Jahre alt. Er erlebte die Ausbrüche von Gewalt, bei denen Hunderttausende Hindus und Moslems getötet wurden. Die religiöse Intoleranz traf ihn tief.

Trotzdem hat er sich über Jahrzehnte mit dem Göttlichen, den Vorstellungen verschiedener Kulturen und ihren spirituellen Praktiken beschäftigt. Natürlich könne einen ein religiöser Kontext für solche Fragen inspirieren, sagt Ravindra, der heute in Nova Scotia lebt und mit dem wir via Skype kommunizieren. «Aber eigentlich hat Religion nichts mit der spirituellen Praxis zu tun. Religion ist nur eine Etikette.»

Und er erklärt: Osama Bin Laden etwa habe sich als sehr religiösen Menschen betrachtet, so wie Millionen von Muslimen auch. Die Mitglieder der Mafia hätten sich explizit immer als Christen bezeichnet, dabei sei auch Mutter Teresa eine Christin gewesen. Was lernen wir daraus? «Religion sagt nicht viel aus über die Haltung und die Taten eines Menschen. Religion hat die Menschen schon immer geteilt. Es gibt nicht eine Religion als einzige Wahrheit. Gott steht jenseits der Religion.»

«Vielen Menschen fehlt die Zeit»

Ravindra bezeichnet die Spiritualität als die Suche nach den Energien, die unter der Oberfläche der materiellen Erscheinungen und Befriedigungen wirkten. «Man kann es Gott, Krishna, Allah, Brahman, Buddha-Geist nennen, die Wahrheit hinter den Dingen, das Eine.» Die spirituelle Suche erwachse aus den fundamentalen Fragen, die Menschen schon immer beschäftigt haben: «Wer bin ich? Wo beginne ich, wo ende ich? Was ist meine wahre Natur? Warum bin ich hier? Was geschieht, wenn ich sterbe?»

Auch wenn sehr viele Menschen spürten, dass sie mehr seien als nur ein Körper mit Gedanken und Emotionen, hätten die meisten keine Zeit, sich mit den feineren Ebenen zu beschäftigen. «Millionen von Menschen kämpfen nur schon um ihr Überleben.» Andere Leute würden sich mit den Vorschriften und Lehren einer Religion zufriedengeben. «Aber sie bleiben darin stecken und nähern sich nicht der Realität hinter dieser Etikette.»

Christliche Mystiker

Ravindra entdeckt auch im Christentum spirituelle Ebenen. «Mich interessieren nicht die theologischen und dogmatischen Fragen, sondern die Mystiker und Weisen, die mit ihrer Praxis, ihren Meditationen, Psalmen und Gedichten den Kern des Göttlichen berührt haben.» Er hat darüber ein Buch geschrieben, «The Yoga of Christ». Im Christentum wie auch im Islam gibt es laut Ravindra «wunderbare Lehrer und Vorbilder», die immer versucht hätten, ihre Unwissenheit zu durchdringen und zum Kern vorzudringen.

Die Unwissenheit (avidja) wird in den ältesten Yoga-Schriften als Haupthindernis bezeichnet, das Göttliche und Universale zu erfahren. «Avidja erkennt das Vergängliche als das Ewige, das Unreine als das Reine, Unzufriedenheit als Vergnügen, das Nicht-Selbst als Selbst. Die Beseitigung dieser Unwissenheit ist das Ziel spiritueller Praktiken. Sie führt uns zur Erkenntnis unseres Wesens und des Universums, damit wir nicht mehr in der Illusion, sondern in der Realität leben.»

Den spirituellen Weg zu gehen, heisse nicht, Freiheit für sich, sondern Freiheit von sich zu finden, sagt Ravindra. Wer versuche, die Selbstbezogenheit und den Egoismus abzulegen, mache mit der Zeit die Erfahrung, wie alle Dinge miteinander verbunden seien und alles mit allem zusammenhänge. «Das öffnet das Sensorium für die feinen Energien, die sonst im Lärm des Alltags verschwinden.»

«Die Beseitigung der Unwissenheit ist das Ziel aller spirituellen Praktiken.»
RAVI RAVINDRA

Yoga als Integration

Eine dieser spirituellen Praktiken, die für diese subtileren Ebenen des Lebens sensibilisieren, ist das Yoga. Im Westen habe man vor allem den Eindruck, dass Yoga ein Set von Techniken sei, um den Körper fit und flexibel zu halten, die Gesundheit zu stärken und Sex-Appeal zu entwickeln, sagt Ravindra. «Das ist nicht falsch, aber es ist nur die Oberfläche dieser Praxis.» Yoga bedeute «Integration» und helfe, Körper, Geist und Herz zu zentrieren und miteinander zu verbinden. «Auf solche Weise wird mein Geist ruhiger und damit auch durchlässiger für subtilere Energien. So werde ich überhaupt erst aufnahmefähig, wenn das Göttliche zu mir spricht.»

HINWEIS

Ravi Ravindra hat sein Leben lang als Wissenschaftler (Physik und Vergleichende Religionswissenschaften) in den USA und in Kanada gearbeitet, aber sich immer auch für die spirituelle Themen interessiert, darüber Vorträge gehalten und Bücher geschrieben. Er war mit Jiddu Krishnamurti befreundet und hat sich ausgiebig mit den Lehren von G. I. Gurdjieff beschäftigt.

Am Sonntag, 25. August, weilt Ravi Ravindra für ein Tagesseminar in Luzern. Es findet im Yogastudio Luzern, Werkhofstrasse 18, statt. Die Teilnahme kostet Fr. 160.– (inkl. Lunch). Info/Anmeldung: info@yogastudio.ch, www.yogastudio.ch

Homepage: www.ravindra.ca

Erbstreiterei

Ioan L. Jebelean über die Habgier

Kaum ist die Urne im Grab, streiten sich die Erben. Geschwister werden zu Feinden, Verwandte zu unerbittlichen Gegnern. Keiner kann genug bekommen, und jeder glaubt, der andere erhalte zu viel. So verbreitet sich eine Wolke des Misstrauens, der Missgunst und des Hasses über den Erben aus. Man verbündet sich mit- und gegenein-

MEIN THEMA

ander und versucht, die eigenen Interessen durchzusetzen. Nicht selten wird ein Anwalt beigezogen, der mehr kostet als der Streitwert der Erbschaft.

Niemand gibt zu, habgierig zu sein. Und doch gilt Habgier als eine zentrale Ursache für unsere weltweite Finanzkrise und viele andere Probleme in der Welt. Mitnehmen, was geht – diese Einstellung ist offenbar weit verbreitet in Politik und Wirtschaft. Täglich berichten die Medien über Menschen, die nicht genug kriegen können.

Jesus packt dieses Problem an der Wurzel. Er sagt: «Hütet euch vor jeder Art von Habgier.» Er spricht nicht nur abstrakt darüber, sondern erzählt dazu eine Geschichte über die Habgier (Lukas 12, 13–21). Der Tod stellt alle Habgier radikal in Frage. Was kannst du mitnehmen von dem, was du in einem schrecklichen Erbstreit erkämpft hast? Jesus nennt den Habgierigen im Lukasevangelium einen Narren. Und was ist es anderes als Narretei, wenn man immer mehr haben will?

Wir wissen, wie schwer es ist, die Habgier loszulassen. Schon die Kinder streiten darum, was «ihnen gehört». Nur eines lohnt sich wirklich: «reich sein vor Gott», das heisst, reich an Menschlichkeit, an Liebe, an Güte. Dieses Erbe macht uns niemand streitig. Es ist die beste Erbschaft!

Ioan L. Jebelean, christkatholischer Pfarrer, Luzern.

NACHRICHTEN

Papst grüsst die Muslime

VATIKAN sda. Papst Franziskus hat am Sonntag die Muslime der ganzen Welt gegrüsst. Franziskus nannte sie nach dem Angelusgebet in Rom «unsere Brüder». Der Papst erinnerte an die Botschaft des Vatikans zum Ramadan-Ende. Er hoffe, «dass Christen und Muslime sich verpflichten, den gegenseitigen Respekt zu fördern, vor allem über die Erziehung der jungen Generationen». In den vergangenen Jahren hatte der Rat für den Interreligiösen Dialog die Botschaft für den Papst geschrieben. Franziskus wollte dies in seinem ersten Pontifikatsjahr selber tun.

Kampf gegen Geldwäsche

ROM sda. Papst Franziskus will ein international anerkanntes Finanzsystem im Vatikan. Er verstärkt mit einem Apostolischen Schreiben den Kampf gegen Geldwäsche mit Kontrollen, wie sie europäische Anti-Geldwäsche-Experten empfohlen hatten.

«Einmischung der Kirche ist problematisch»

POLITIK Wie weit darf sich die Kirche in politische Kampagnen einmischen? Der Kampf um das neue Arbeitsgesetz entfacht die Debatte erneut.

Zwischen 1 und 5 Uhr in der Nacht müssen die Angestellten in Tankstellenshops und Autobahnraststätten, die 24 Stunden am Tag geöffnet sind, einen Teil des Sortiments abdecken. Benzin verkaufen und ein Bistro betreiben dürfen sie Tag und Nacht, Tiefkühlpizzas oder ein Sechserpack Bier jedoch bleiben tabu. Ein gekochtes Ei oder einen Cervelat darf ein Kunde erstehen, ein rohes Ei oder eine Bratwurst aber nicht, weil Letztere beide nicht sofort konsumiert, sondern daheim zubereitet werden müssten.

Autobahn: Tag und Nacht arbeiten

Ändern könnte sich das am 22. September. Da nämlich wird sich das Volk zu einer Änderung des Arbeitsgesetzes äussern. Stimmt es der Vorlage zu, dürfen die Tankstellenshops ihr ganzes Sortiment rund um die Uhr anpreisen – allerdings nur jene auf Autobahnraststätten. Denn nur auf Autobahnraststätten und an Hauptverkehrswegen mit starkem Reiseverkehr dürfen Arbeitnehmer Tag und Nacht angestellt werden.

Für die meisten übrigen der rund 1300 Tankstellenshops im Land würde sich nichts ändern. Für sie gilt der Grundsatz des Nacht- und Sonntagsarbeitsverbots.

«Der Einsatz der Kirche für einen arbeitsfreien Sonntag ist 600 Jahre alt.»
PETER OBERHOLZER, PFARRER

Und für die Ladenöffnungszeiten sind die Kantone zuständig.

Plakate bei Gotteshäusern

Für Diskussionen sorgt nun allerdings, dass sich in der «Sonntagsallianz», die gegen das Arbeitsgesetz das Referendum ergriffen hat, neben gewerkschaftlichen Kreisen sowie linken Parteien auch die Kirche engagiert. Denn die Sonntagsallianz wittert in der Vorlage zu den Tankstellenshops nur einen ersten Schritt, um weitere Liberalisierungen bei den Ladenöffnungszeiten und der Sonntagsarbeit durchzudrücken. Um diese Botschaft grossflächig via bezahlte Werbung unter die Leute zu bringen, fehlt aber das Geld.

Peter Oberholzer wirkt in der Pfarrei Heiligkreuz in der Stadt St. Gallen und koordiniert die Fäden der Sonntagsallianz im Hintergrund. Bereits sind beim katholischen Pfarrer rund 10 000 Franken an Spenden eingegangen. Angesichts dieser bescheidenen Mittel beschreitet die Sonntagsallianz alternative Wege in der Kampagnenführung. Oberholzer wird per Mail möglichst viele Pfarreien in der ganzen Schweiz mit Plakaten bedienen, die dann um die Kirchen, etwa bei den Schaukästen, platziert werden sollen. Bei zahlreichen Kirchen hängen die Plakate bereits.

«Feiertagschristus»

Dass auf dem Kirchengelände politische Botschaften prangen, stört Oberholzer nicht. Er verweist auf das Bildmotiv des «Feiertagschristus» in zehn Schweizer Kirchen: «Es belegt, dass der Einsatz der Kirche für einen arbeitsfreien Sonntag 600 Jahre alt ist.» Auf dem Bildmotiv sind praktisch alle Handwerker-Werkzeuge neben Christus niedergelegt.

Bei den Befürwortern des neuen Tankstellenshop-Regimes löst die Verlagerung der Politkampagne um die Kirchen Stirnrunzeln aus. Etwa bei den Grünliberalen (GLP), die die Kampagne beim überparteilichen bürgerlichen Pro-Komitee leiten.

Der GLP-Präsident und Zürcher Nationalrat Martin Bäumle findet es «problematisch, dass sich Landeskirchen, die vom Staat teilweise direkt oder indirekt unterstützt werden, in eine politische Abstimmungskampagne einmischen». Ausserdem habe die Vorlage gar nichts mit den Kirchen zu tun. Es gehe ja weder um die Öffnungszeiten noch um die Arbeitsbedingungen, sondern lediglich um die Aufhebung unsinniger Sortimentsbeschränkungen.

Das meistgenannte Gebot

Adrian Feller von der Sonntagsallianz lässt diese Argumentation nicht gelten. «Das ist eine fragwürdige Argumentation. Die Kirche übernimmt zivilgesellschaftliche Aufgaben. Es ist legitim, dass sich die Kirche für das Recht auf einen freien Sonntag einsetzt.» Pfarrer Peter Oberholzer ergänzt, das Einhalten eines Ruhetags sei im Alten Testament das am häufigsten erwähnte Gebot.

KARI KÄLIN